

Die Geschichte der Antike aktuell: Methoden, Ergebnisse und Rezeption



Altertumswissenschaftliche Studien Klagenfurt (ASK) 2

# Die Geschichte der Antike aktuell: Methoden, Ergebnisse und Rezeption

Akten des 9. gesamtösterreichischen Althistorikertages 2002  
und der V. Internationalen Table Ronde zur Geschichte der  
Alpen-Adria-Region in der Antike  
(Klagenfurt, 14.11-17.11. 2002)

Herausgegeben von  
Karl Strobel

Redaktion Renate Lafer

## Altertumswissenschaftliche Studien Klagenfurt (ASK) 2

Die Geschichte der Antike aktuell:  
Methoden, Ergebnisse und Rezeption

Akten des 9. gesamtösterreichischen Althistorikertages 2002 und der V.  
Internationalen Table Ronde zur Geschichte der Alpen-Adria-Region in der  
Antike (Klagenfurt, 14.11-17.11. 2002)

Herausgegeben von Karl Strobel  
Redaktion Renate Lafer  
Umschlagbild: M. R.-Alföldi, Bild und Bildersprache der römischen Kaiser.  
Beispiele und Analysen (= Kulturgeschichte der Antiken Welt 81), Mainz a.  
Rhein 1999, 56, Abb. 52.

Druck und Verlag Hermagoras/Mohorjeva, Klagenfurt/Celovec –  
Ljubljana/Laibach – Wien/Dunaj  
© 2005 bei den Autoren

Gedruckt mit Unterstützung des Bundesministeriums für Bildung,  
Wissenschaft und Kultur sowie der Forschungskommission und des Rektors  
der Universität Klagenfurt

ISBN 3-7086-0100-9

## Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort des Herausgebers</b> .....	7
<b>Abkürzungsverzeichnis</b> .....	14
<b>Widmungsvortrag anlässlich der Vorstellung der Reihe „Altertumswissenschaftliche Studien Klagenfurt (ASK)“</b>	
Karl STROBEL (Klagenfurt): Commodus „der Gladiator“: Perversion der Macht oder Wahnsinn mit System? .....	17
<b>Frühes Griechentum</b>	
Georg NIGHTINGALE (Salzburg): Welche Verteilungsmechanismen verbanden Produzenten und Konsumenten in der mykenischen Welt? .....	47
<b>Griechische Antike</b>	
Christian BACHHIESL (Graz): Das Alte Griechenland als Projektionsfläche: Zum Bild der Griechen bei Ernst Curtius .....	63
Ilja STEFFELBAUER (Wien): Neue Erkenntnisse zur Lage des Demos Lakiadai .....	87
Markus HANDY (Graz): Bemerkungen zur spartanischen <i>krypteia</i> .....	99
Christian WALLNER (Klagenfurt) – Abdurrahman UZUNASLAN (Graz): Die Periodoniken. Vorüberlegungen zu einer Sammlung der besten Agonisten der Antike .....	121
Ursula LAGGER (Graz): Räuber und Diebe im alten Griechenland .....	131
<b>Karthago</b>	
Wolfgang HAMETER (Wien): Der Ebro-Übergang Hannibals – ein scheinbar gelöstes Problem? .....	143
Markus GERHOLD (Wien): <i>Summus Magistratus</i> – Hannibal als Sufet in den Jahren 200-195 .....	151
<b>Imperium Romanum</b>	
Bettina HORN (Klagenfurt): Massengesellschaft und Geschlechterkommunikation im Übergang von der Republik zur Kaiserzeit – Frauenbild und Geschlechterkommunikation in der römischen Massengesellschaft .....	159

Wolfgang SCHACHINGER (Wien): Actium, Alexandria und Augustus: Die Nachweise in der augusteischen Münzprägung unter dem Blickpunkt des modernen Marketing .....	169
Stefania PESAVENTO MATTIOLI (Verona) – Alfredo BUONOPANE (Verona): I rapporti commerciali tra Cisalpina e Norico in età augustea. Il caso del vino norditalico .....	175
Barbara TASSER (Innsbruck): Die Vereine der Cisalpini und Transalpini – eine alpenumspannende Handelsgesellschaft? .....	187
Jacopo BONETTO (Padua) – Patrizia BASSO (Padua) – Maria Stella BUSANA (Padua): Le grandi strade per l’Alpe Adria: Il caso della Via Annia .....	199
Alois ANGERER (Klagenfurt): Römische Verkehrsverbindungen im Alpen-Adria-Raum .....	217
Ekkehard WEBER (Wien): Pomponius Mela und die Tabula Peutingeriana .....	231
Franziska BEUTLER (Wien): Franz Christoph von Scheyb – Eine Inschriftensammlung in einer barocken Handschrift .....	241
Renate LAFER (Klagenfurt): Schauspiele und Schauspielbesuch bei Tertullian, Cyprian und Novatian im Vergleich .....	249
Khaled HAKAMI (Linz): Die (römische) Verwandtschaftsterminologie: Eine kleine Einführung in ihre Bedeutung (für Althistoriker) .....	265
Roland STEINACHER (Wien – Innsbruck): Vandalen im frühneuzeitlichen Ostseeraum. Beobachtungen zur Rezeption antiker ethnischer Identitäten im 16. und 17. Jahrhundert .....	279
<b>Allgemeine Themen</b>	
Herbert GRASSL (Salzburg): Zur Aktualität antiker Kriegsführung .....	299
Edith HUMER (Salzburg): Linkshändigkeit im Altertum .....	307
Kathrin SCHEDLER (Wien): Tierliebe in der griechisch-römischen Antike. Methodische Erfassung und neuere Funde von Tierepigrammen (Auszug) .....	331
Günter STANGL (Graz): Katastrophale Antike? Lösen Katastrophentheorien historische Probleme? Historische Auswirkungen von Naturkatastrophen und Epidemien .....	353

# VANDALEN IM FRÜHNEUZEITLICHEN OSTSEERAUM. BEOBACHTUNGEN ZUR REZEPTION ANTIKER ETHNISCHER IDENTITÄTEN IM 16. UND 17. JAHRHUNDERT<sup>1</sup>

Von Roland Steinacher

## Mittelalterliche Voraussetzungen

Mittelalterliche Autoren verwendeten das Ethnonym *Wandali* für Slawen bzw. Wenden. Seit dem achten Jahrhundert ist die Gleichsetzung von Vandalen und Wenden im süddeutschen Raum nachweisbar. Als ältester Beleg ist das Salomoglossar anzuführen<sup>2</sup>. Nach dem achten Jahrhundert findet sich diese Gleichsetzung von Wenden und Vandalen in einer Reihe von Annalen, dem *Chronicon Vedastinum* aus dem 10. Jahrhundert, bei Adam von Bremen in den *Gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificum* aus dem 11. Jahrhundert und in der Slawenchronik des Helmold von Bosau aus der Mitte des 12. Jahrhunderts. Weitere Quellen des 12. Jahrhunderts wie die bayrische *Vita sanctorum Marini et Anniani*, Gottfried von Viterbo, Heinrich von Huntingdon, Gervasius von Tilbury, das *Chronicon* des Balduin von Ninove, die Enzyklopädie des Bartholomaeus Anglicus und Saxo Grammaticus nennen die Slawen ebenso Vandalen<sup>3</sup>. Teilweise lässt sich in diesen Quellen eine Einschränkung des Begriffs Wenden/Vandalen auf die Elbslawen im Bereich zwischen Saale, Oder und Ostsee beobachten. Im europäischen Maßstab griff im 12. Jahrhundert eine Diversifizierung und ‚Nationalisierung‘ des Geschichtsinteresses Platz<sup>4</sup>. Auch in den slawischen Königreichen machte die

<sup>1</sup> Gewidmet meinem Freund und Kollegen Andrej Komac aus Ljubljana der am 17. Juli 2003 bei einem tragischen Unfall in der Adria ums Leben kam.

<sup>2</sup> Die Glosse *UUandalus id est uuinid* im sogenannten Salomoglossar ist der wahrscheinlich früheste Beleg. Ediert in: E. STEINMEYER – E. SIEVERS, Die althochdeutschen Glossen Bd. IV, Berlin 1895, 110-111, Z. 55-57; Vgl. E. HERMANN, Slawisch-germanische Beziehungen im südostdeutschen Raum von der Spätantike bis zum Ungarnsturm. Ein Quellenbuch mit Erläuterungen (= Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 17), München 1965, 109.

<sup>3</sup> R. STEINACHER, Wenden, Slawen, Vandalen. Eine frühmittelalterliche pseudologische Gleichsetzung und ihre Nachwirkungen, in: ed. W. POHL (Hg.), Die Suche nach den Ursprüngen. Von der Bedeutung des frühen Mittelalters (= Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 8), Wien 2004, 329-353.

<sup>4</sup> J. REISINGER – G. SOWA, Das Ethnikon *Scclavi* in den lateinischen Quellen bis zum Jahr 900 (= Beih. 6, Glossar zur frühmittelalterlichen Geschichte im östlichen Europa),

Historiographie diese Entwicklung mit. Die polnischen Beispiele solcher Geschichtswerke, die *Chronica Polonorum* des Vincentius Kadlubek, die Fortsetzung derselben durch Mierszwa und die Chronik des Baszko/Boguphal bieten Varianten einer Erzählung, die die Polen von den Vandalen abstammen lässt. Noch im Geschichtswerk des Jan Dlugosz aus dem 15. Jahrhundert findet sich der Satz *Vandali, qui nunc Poloni dicuntur*<sup>5</sup>.

Gestützt wurden die polnischen Geschichtsmodelle des 12. bis 15. Jahrhunderts mit der Völkergenealogie, die in der sogenannten ‚Fränkischen Völkertafel‘ enthalten ist. Diese in einer Beziehung zu Tacitus stehende Quelle war wahrscheinlich vor dem achten Jahrhundert im fränkischen Bereich die Ausgangsbasis für die Gleichsetzung der Slawen/Wenden mit den Vandalen. Mit der Gleichsetzung wurden die Verhältnisse, die die slawischen Ethnogenesen in den Jahrhunderten zuvor geschaffen hatten, in ein europäisch-fränkisches Geschichtsbild integriert<sup>6</sup>.

In diesem Beitrag sollen nun exemplarisch einige frühneuzeitliche Identitätskonstruktionen des Ostseeraums, welche auf der Basis der frühmittelalterlichen, pseudologischen Gleichsetzung von Vandalen und Wenden entstehen konnten, besprochen werden.

## 1. Die *Wandalia* des Albert Krantz von 1519

Albert Krantz (1448-1517) war der Sohn eines Hamburger Schlosshauptmanns. Sein Studium der Theologie und des kanonischen Rechts absolvierte er in Rostock. Krantz wurde an dieser Universität später Dekan und Rektor und machte anschließend eine Karriere als Diplomat verschiedener Hansestädte. Unter anderem vermittelte er im Streit Rigas mit dem deutschen Orden und im Auftrag der Hanse in Antwerpen zwischen den Hansestädten und den Gesandten des englischen Königs. Ab 1492 wirkte Krantz als *Lector primarius* am Hamburger Dom. Seit 1508 war Krantz Domdekan und visitierte den nordelbischen Kirchensprengel. Neben seinen bedeutenden historischen Schriften verfasste er theologische, politische und philosophische Arbeiten.

---

Stuttgart 1990, 18-20; F. GRAUS, Die Nationenbildung der Westslawen im Mittelalter (= Nationes. Historische und philologische Untersuchungen zur Entstehung der europäischen Nationen im Mittelalter 3), Sigmaringen 1980, 61.

<sup>5</sup> J. STRZELCZYK, Zum Beginn der Überlieferung einer wandalischen Herkunft der Polen, in: A. WESSE (Hg.), Studien zur Archäologie des Ostseeraumes. Von der Eisenzeit zum Mittelalter. Festschrift für M. Müller-Wille, Neumünster 1998, 409-417; N. KERSKEN, Geschichtsschreibung im Europa der „nationes“. Nationalgeschichtliche Gesamtdarstellungen im Mittelalter, Köln 1995, 499-540; H. ZEISSBERG, Die polnische Geschichtsschreibung des Mittelalters, Leipzig 1873, 70-78.

<sup>6</sup> STEINACHER, *l. c.*, 348-353.



Erst aus seinem Nachlass wurden vier umfangreiche historische Arbeiten herausgegeben und erschienen dann in mehreren Auflagen bis ins 17. Jahrhundert. Es handelt sich um die unten näher zu erläuternde *Wandalia*, eine sächsische Geschichte mit dem Titel *Saxonia*, die erstmals 1520 erschien, und die *Chronica regnorum aquilonarium*, den Versuch einer Geschichte der drei skandinavischen Königreiche Dänemark, Schweden und Norwegen. Eine Hamburger Kirchengeschichte, die sogenannte *Metropolis*, wurde wie die *Wandalia* erst posthum gedruckt<sup>7</sup>.

In den *Chronica regnorum aquilonarium* kommt Krantz erstmals auf seine Vorstellungen vom Verhältnis der Slawen zu den Vandalen zu sprechen. Der dreifache Slawenname aus der bekannten Stelle in der *Getica* des Jordanes<sup>8</sup> wird von Krantz in diesem Werk folgendermaßen interpretiert: Die genannten drei slawischen Gruppen Veneter, Slawen und Anten seien mit den alten Vandalen identisch. Die verschiedenen Namen seien lediglich aufgrund der großen Zahl und den vielen verschiedenen Orten, an denen diese Slawen-Vandalen gelebt hatten, entstanden. Der Slawenname sei der häufigste, der Vandalenname aber der älteste, wie Tacitus bezeuge. *Scylavi* erscheine erst in einem Brief Gregors des Großen an die dalmatinischen Bischöfe<sup>9</sup>. Als weiteren Beweis führte Krantz den im Sächsischen bewahrten Wendennamen an, der noch von der Abkunft der Slawen von den Vandalen zeuge<sup>10</sup>. Der

<sup>7</sup> U. ANDERMANN, Albert Krantz. Wissenschaft und Historiographie um 1500, Weimar 1999, 33-61; V. A. NORDMANN, Die Wandalia des Albert Krantz (= Tom. XXIX, Suomalaisen Tiedeakamian Toimituksia/ Annales Academiae Scientiarum Fennicae), Helsinki 1934, 13-30; F. X. WEGELE, Geschichte der deutschen Historiographie seit dem Auftreten des Historismus (= Geschichte der Wissenschaften in Deutschland. Neueste Zeit, 20. Geschichte der deutschen Historiographie), München 1885, 285-289; O. KRABBE, Die Universität Rostock im 15. und 16. Jahrhundert 1, Rostock 1878, 224-235; N. WILCKENS, Leben des Albert Krantz, Hamburg 1722.

<sup>8</sup> Jord. Get. 5, 34. Vgl. F. CURTA, The Making of the Slavs. History and Archaeology of the Lower Danube Region c. 500-700 (= Cambridge Studies in Medieval Life and Thought. Fourth Series), Cambridge 2001, 32-39.

<sup>9</sup> A. KRANTZ, Wandalia. De Wandalorum vera origine, variis gentibus, crebris e patria migrationibus, regnis item, quorum vel autores vel euersores fuerunt, Köln 1519, Praefatio. In den zahlreichen Drucken der *Wandalia* wurde die auch hier zitierte Kapitelzählung verwendet. Zu den Ausgaben der *Wandalia* vgl. NORDMANN, *l. c.*, 31-34; ANDERMANN, *l. c.*, 238-254.

<sup>10</sup> A. KRANTZ, Rerum Germanicarum historici claris regnorum Aquilonarium, Daniae, Sueciae, Norvagiae chronica. Quibus gentium origi vetustissima et Ostrogothorum, Wisigothorum, Longobardorum atque Normannorum antiquitas inde profectorum, res in Italia, Hispania, Gallia et Sicilia gestae praeter domesticam historiam narrantur, Köln 1546, 241: *Quod vocabulum usque adeo apud multos habetur abolitum, ut nisi vernacula Saxonum lingua conservaret (quae Scylavonos Wenden appellat) hodie qui Wandali et ubi essent ac olim fuissent, ignoraremus.*

Wendename ist für Krantz an sich ein Beleg für die beschriebenen Vorstellungen, da er sich von *Vandali* ableiten lasse<sup>11</sup>. In der gesamten *Wandalia* wird deshalb folgerichtig die Bezeichnung *Sclavi* vermieden und durch *Wandali* ersetzt, selbst wenn *Sclavi* in den genannten Quellen verwendet worden war. So ist der Titel und die Gesamtkonzeption zu verstehen<sup>12</sup>. Die Slawen sind für Krantz keine asiatischen Skythen, sondern Europäer im Sinn von Tacitus und Berossos<sup>13</sup>.

Der von Krantz postulierte gemeinsame Ursprung von Slawen und Deutschen stellt also die wichtigste Voraussetzung zum Verständnis der *Wandalia* dar. Die Urgeschichte der Slawen konstruierte Krantz nach der vermeintlich echten babylonischen Geschichte des Berossos und nach Tacitus. Noahs ältester Sohn *Tuisto* habe neben verschiedenen anderen einen Sohn *Vandalus* gezeugt. Die Nachkommenschaft dieses *Vandalus* habe im Norden den Namen der Deutschen und im Süden den Namen der Slawen angenommen<sup>14</sup>. *Germania* und *Teutonia* sind bei Krantz keine identischen Begriffe. *Teutonia* bezieht sich auf die Gebiete, in denen tatsächlich deutsch gesprochen wird. Unter *Germania* dagegen wird das Gebiet zwischen Don und Rhein verstanden, wo verschiedene und eben auch slawische Sprachen gesprochen werden. Die Herrschaft und Lehenshoheit des römisch-deutschen Reichs über die Slawen wird aufgrund dieser historischen Konstruktion dann auch eigens betont.

Die *Historiarum ab inclinatione Romanorum decades III* des Flavius Blondus führte Krantz ebenfalls als Beleg für seine Ideen an. Blondus sprach von den Wanderungen der Burgunder, die er als *pars Vandalorum* bezeichnete, und ging dann zu den übrigen *Vandali* über. Ein Teil von ihnen zog laut Blondus unter Stilicho nach Rom und der im Norden verbliebene Teil der Vandalen habe den Namen *Sclavi* beziehungsweise Wenden angenommen. Ein Teil dieser Wenden sei nach Blondus um die Zeit des Kaisers Mauricius nach Illyrien und Dalmatien gezogen. Von den Verbliebenen stammen die späteren Tschechen und Polen ab<sup>15</sup>. Krantz zitierte diese Passage aus Blondus zweimal in seiner *Wandalia*<sup>16</sup>.

<sup>11</sup> KRANTZ, *l. c.*, (Anm. 9), Praefatio.

<sup>12</sup> NORDMANN, *l. c.*, 55-57.

<sup>13</sup> KRANTZ, *l. c.*, (Anm. 9), I, 8. Hier werden auch die Hunnen mittels der Kombination biblischer und taciteischer Genealogie zu Europäern: *Unde liquido apparet, non modo Wandalos, sed et Hunos, non esse Scythas, sed Europaeos homines.*

<sup>14</sup> KRANTZ, *l. c.*, (Anm. 9), Praefatio.

<sup>15</sup> F. BLONDUS, *Historiarum ab inclinatione Romanorum decades III*, Basel 1531, Dec. I, VIII.

<sup>16</sup> KRANTZ, *l. c.*, (Anm. 9), I, 22 und II, 6.

Der Reihe nach schilderte Krantz im Folgenden die Geschichte der durch den gemeinsamen ‚vandalischen‘ Ursprung verbundenen Gegenden im Ostseeraum. Begonnen wurde mit den Hansestädten Lübeck, Rostock, Stralsund, Greifswald, Riga, Elbingen, Königsberg, Wißmar und Lüneburg, den *Wandalicae urbes*. Die Hansestädte waren in Gruppen mit landschaftlicher Gliederung, sogenannte Quartiere, unterteilt. Die Statuten des Kontors von Brügge nannten 1347 erstmals ein wendisch-sächsisches, ein westfälisch-preußisches und ein gotländisch-livländisches Quartier. Die Gesamthanse nahm zuerst nur selten Bezug auf diese Organisation. Erst die Wehrbündnisse der Hansestädte im 15. Jahrhundert, die sogenannten „Tohopesaten“, gingen von einer Einteilung in Viertel aus. Diese Quartiere hatten wie erwähnt einen Vorort. Das Quartier mit dem Vorort Lübeck, das die aufgezählten Städte umfasste, wurde als wendisches Quartier bezeichnet<sup>17</sup>. Vierhundert Jahre vor der Abfassung des Krantzschen Werks sei das Land um diese *Wandalicae urbes* von den slawischen Wenden bewohnt gewesen. Diese Wenden teilten in den Augen des Albert Krantz ihre Geschichte mit den Sachsen. Letztere haben zwar das Christentum und die sächsische Sprache, Gesetze und Sitten unter den Wenden verbreitet, insbesondere aber die Kämpfe mit den Dänen verbinden die beiden Gruppen.

In diesem Zusammenhang ging Krantz zur Geschichte der wendischen Fürstentümer über. Mecklenburg, Pommern, Holstein und die Mark Brandenburg finden so ihren Platz. Als ehemaliger Rostocker Professor stand Krantz dem Haus Mecklenburg besonders nahe. Das Ende der *Wandalia* beinhaltet dann auch einen Panegyrikus auf Herzog Magnus von Mecklenburg<sup>18</sup>.

Die Darstellung beschränkt sich aber nicht ausschließlich auf *nostris Wandali*, also die Wenden der ostelbischen Gebiete aus der Sicht des Hanseaten, sondern versucht wenigstens teilweise die Geschichte aller slawischen – nach der taciteisch/berossischen Definition und dem Wortgebrauch von Krantz aber eben vandalischen – Völker und Reiche anzuführen. Tschechische, polnische, russische und bulgarische Geschichte finden sich in der *Wandalia* angeschnitten. Krantz kommt zu diesen Kapiteln, weil er den Ursprung der Wenden und ihrer Verwandten untersuchen will. Im Vorwort und in den ersten sechs Abschnitten der *Wandalia* gibt er eine Übersicht über

<sup>17</sup> R. SPRANDEL, Quellen zur Geschichte der Hanse (= Ausgewählte Quellen deutscher Geschichte – Mittelalter. Freiherr von Stein Gedächtnisausgabe 36) Darmstadt 1982, 273-278; A. Meister, Gebhardts Handbuch der Deutschen Geschichte. 6. Aufl. Band I. Von der Urzeit bis zur Reformation, Berlin 1922, 557; Lexikon des Mittelalters VII, s. v. Quartiere (Hansequartiere), 357.

<sup>18</sup> Da hier nicht der gesamte Inhalt des sehr umfangreichen Werks geschildert werden kann, sei auf die ausführliche Inhaltsangabe bei NORDMANN, *l. c.*, 49-74 verwiesen.

sämtliche mit den ostelbischen Wenden verwandten Völker. Die gemeinsame slawische Sprache ist dabei die Klammer. Eine slawische Geschichte ist die *Wandalia* deshalb aber nicht. Krantz meinte, die Geschichte aller dieser Völker und Länder ausführlich und bis auf unsere Tage zu beschreiben, sei ihm unmöglich, auch könne man diesbezüglich auf die Historiker der jeweiligen Völker zurückgreifen<sup>19</sup>.

Erwähnt sei noch, dass nach Krantz Venedig von den Wenden/Vandalen gegründet worden sei. Der Name der eisenzeitlichen italischen Veneter, der auch im Toponym Venedig enthalten ist, war Ausgangspunkt dieser Anekdote. Im *Genealochronicon Megapolitanum* des Bernhard Latomus von 1610, das unten besprochen wird, erscheint Venedig ebenfalls als ‚vandalische‘ Gründung. Auch Odoaker wurde von Krantz zu einem Vandalen gemacht. Im 2001 erschienen Katalog des schwedischen Museum Vandalorum in Värnamo wird die Gründung Venedigs durch die Vandalen als sehr wahrscheinlich dargestellt. Nach 533 seien die „dark ages“ beziehungsweise die „diaspora period“ für die Vandalen angebrochen. Um ihre weitere Geschichte rekonstruieren zu können, müsse man bedenken, dass die Vandalen Seefahrer gewesen seien. Der Künstler Pontus Hultén, Gründer des Museums, meint dann weiter: „Did they found Venice in the sixth century? It is very probable. And the present Venetians are blond and have blue eyes, 1.500 years later.“ Es handelt sich bei diesen Ausführungen um eine direkte Rezeption der *Wandalia*, ohne die historischen Hintergründe des Texts zu berücksichtigen oder zu verstehen<sup>20</sup>.

Krantz verstand die spätantiken Wanderungen der Vandalen nicht als bloßen Durchzug, sondern als Expansion. In den meisten der durchzogenen und eroberten Gebiete seien Vandalen wohnen geblieben und haben Reiche und Städte gegründet. In dieser Vorstellung ist Krantz mit dem Wiener Humanisten Wolfgang Lazius (1514-1565) vergleichbar, der durch seine Darstellung der Völkerwanderung klar zu machen versuchte, dass das im späten Mittelalter entstandene dynastische Gebilde der Habsburger zwischen Spanien, Burgund und Ungarn in den von den alten Goten durchzogenen und

<sup>19</sup> KRANTZ, *l. c.*, (Anm. 9), I, 6: *Harum omnium gentium res gestas perscribere, et ad aetatem nostram perducere, infinitum est, et his viribus non ferendum. Habet Polonia, habet Bohemia, habet et Dalmatia cum Histria suos scriptores. (...) Et Russi aetate nostra ad maiorem civilitatem perducti, inveniunt, qui illorum praeclara facinora commemoratam antiquitatem, et designatam latitudinem, illa solum prosequi quae nostris Wandalis – hoc est ad litus Germanici maris olim habitantibus – sint propria. (...) Huius autem maritimi tractus Vandalorum res gestas perscribere in animo est. De ceteris autem eius gentis hominibus, si quid ad nos fama pertulerit – nam annales non tenemus – suis temporibus inseremus.*

<sup>20</sup> KRANTZ, *l. c.*, (Anm. 9), I, 32 (Venedig), I, 35 (Odoaker). Vgl. P. HULTEN (Hg.), *The true story of the Vandals*. Museum Vandalorum Värnamo, Värnamo 2001, 7.

eben auch dauerhaft besiedelten Gebieten einen historischen Vorläufer hatte<sup>21</sup>. Wenn auch das Krantzsche Konzept nicht an ein so geschlossenes bestehendes politisches Gebilde geknüpft ist wie das des Lazius ans Reich der Habsburger, verfolgte die *Wandalia* doch ein ähnliches Ziel. Dem frühneuzeitlichen Ostseeraum sollte eine gemeinsame historische Identifikationsbasis gegeben werden. Wie Lazius, der allerdings durch die Übersetzung seines Titels *De gentium aliquot migrationibus* die deutsche Bezeichnung Völkerwanderung prägen konnte, blieb die politische Wirkung des Albert Krantz außerhalb gelehrter Kreise marginal. Die *Wandalia* wurde jedoch ein fruchtbarer Boden für in den folgenden Jahrhunderten geschriebene Biegungen und Umdeutungen der Geschichte des Ostseeraums. Und: Die Konzepte der *Wandalia* sicherten der frühmittelalterlichen Gleichsetzung von Vandalen und Wenden noch ein langes Nachleben.

Krantz schuf für die nakonidische Dynastie in Mecklenburg eine Alternative zu den sonst so häufig im europäischen Mittelalter strapazierten römischen und trojanischen Herkunftssagen. Den Mecklenburgern gab er eine vandalische Abstammung. Dieses Konzept ist in verschiedene Tendenzen zu protonationalen Identitätskonstruktionen im Humanismus einordenbar. Eine gewisse Aggressivität deutscher gegen italienische Humanisten, begründet mit angeblich von letzteren zurückgehaltenen Quellen, gehört zu diesen Erscheinungen. Die Deutschen forderten den vollständigen Text des Tacitus und die angeblich absichtlich versteckten 20 Bücher germanischer Geschichte des Plinius. Die spätantike vandalische Geschichte ist im Verhältnis zum Gesamtumfang der *Wandalia* allerdings nur marginal vertreten. Die Wanderungen durch Gallien, die Regierung König Gunderichs, die Reichsgründung in Spanien und die Ereignisse in Afrika 429 wie auch der Rest der Erzählung zum nordafrikanischen Vandalenreich wurden von Krantz vor allem aus Blondus und Siegebert von Gembloux entnommen<sup>22</sup>. Die von den Vandalen eroberten Provinzen bezeichnete Krantz als von der römischen Herrschaft befreit. *Itaque Hispanias, iam pene Romano imperio liberatas (...)*<sup>23</sup>. Die Siege der Vandalen über das römische Reich verglich er mit denen des Perserkönigs Kyros über das neubabylonische, Alexanders des Großen über das persische und denen der Römer über die hellenistischen Staaten<sup>24</sup>. Ein sol-

<sup>21</sup> KRANTZ, *l. c.*, (Anm. 9), Praefatio; W. LAZIUS, *De gentium aliquot migrationibus libri XII*, Frankfurt a. Main 1600, 4. Die Erstausgabe des Werks erschien 1535. Vgl. H. MESSMER, *Hispania-Idee und Gotenmythos. Zu den Voraussetzungen des traditionellen vaterländischen Geschichtsbilds im spanischen Mittelalter (= Geist und Werk der Zeiten 15)*, Zürich 1960, 52.

<sup>22</sup> KRANTZ, *l. c.*, (Anm. 9), I, 22-41. Eine genaue Identifizierung der von Krantz verwendeten Quellen für diesen Abschnitt findet sich bei: NORDMANN, *l. c.*, 109-116.

<sup>23</sup> KRANTZ, *l. c.*, (Anm. 9), I, 27.

<sup>24</sup> KRANTZ, *l. c.*, (Anm. 9), I, 36.

ches Lob, das Krantz für die vandalischen Siege einforderte, ist nicht ohne Parallelen im deutschen Humanismus. Eines der vielen Beispiele für die Verherrlichung der germanischen Taten ist folgende Formulierung aus den Briefen des Beatus Rhenanus. *Nostrī ... sunt Gothorum Vandalorum Francorumque triumphī*<sup>25</sup>. Der Humanist Irenicus begnügte sich nicht mit der vorhandenen Überlieferung und behauptete, die Goten hätten die Stadt Rom dem Erdboden gleichgemacht. Jedes zerstörte Bauwerk war ihm ein Beweisstück mehr für die unüberwindliche Tapferkeit der germanischen Ahnen<sup>26</sup>. Die Grundidee der deutschen Humanisten dabei war, dass die moralische und militärische Tüchtigkeit der alten Deutschen das morbide und dekadente Imperium überwunden habe. Der elsässische Humanist Jakob Wimpfeling ließ in seiner *Epitome rerum Germanicarum usque ad tempora nostra* von 1505 die deutsche Geschichte mit Kimbern und Teutonen beginnen, sah Ariovist als den ersten König der Germanen und das Lob Piccolominis für das zeitgenössische Deutschland nur als Anbahnung weiterer finanzieller Ansprüche durch die Kurie<sup>27</sup>.

Krantz ging es neben einer Identifikation durch gemeinsame historische Wurzeln um die Legitimation der Herrschaft hanseatischer Städte und deutscher Reichsfürsten in Gebieten mit slawischer Bevölkerung. Den mecklenburgischen Herzögen wird bereits durch Krantz ein indirekter germanisch-deutscher Stammbaum garantiert. Dies wiederum konnte dazu beitragen, ihre Position als Reichsfürsten zu festigen. Um zum Klub der deutschen Fürsten auch in der historischen Tiefendimension zu gehören, war es für die Dynastie der Nakoniden (vgl. den folgenden Exkurs!) in Mecklenburg offensichtlich wichtig, sich über den Umweg des Tacitus in Kombination mit dem Pseudo-Berosos einen germanischen Ursprung geben zu lassen. Wenn Slawen und Germanen von denselben Urvätern abstammen sind ihre Nachkommen in gleicher Weise berechtigt, Territorialfürsten im heiligen römischen Reich „teutscher Nation“ zu sein.

Krantz ist aber auch Hanseate. Die Perspektive des hanseatischen Handels reichte im Osten über die Ostsee weit nach Russland und in die anderen slawischen Länder, deren Geschichte Krantz ja kurz anreißt. Im 15. und 16. Jahrhundert war die große Zeit des Städtebunds im Ostseeraum bereits zu Ende. Das hatte verschiedene Ursachen. Die wachsende Bedeutung der nordischen Staaten und die Bildung eines starken Staates in Russland erschwerten

<sup>25</sup> A. HORAWITZ – K. Hartfelder (Hg.), Beatus Rhenanus Briefwechsel, Leipzig 1886, 402; MESSMER, *l. c.*, 49.

<sup>26</sup> MESSMER, *l. c.*, 50-52.

<sup>27</sup> U. MUHLACK, *Geschichtswissenschaft im Humanismus und in der Aufklärung. Die Vorgeschichte des Historismus*, München 1991, 207; G. WOLF, *Quellenkunde der deutschen Reformationsgeschichte I*, Gotha 1915, 322-324.

die ökonomische und politische Einflussnahme der Hanse. Verschiedene Handelsverträge mit Novgorod waren nach dessen Eroberung durch Russland zurückgenommen worden<sup>28</sup>. Der Versuch, dem großen Handelsraum der Hanse eine Klammer in Form einer gemeinsamen historischen Wurzel zu geben, ist der zweite Zweck der *Wandalia*. Die zu ‚Brüder der Slawen‘ stilisierten Hanseaten sind jene Partner, die das älteste und würdigste Recht auf Handelsmonopole in den slawischen Ländern haben. Gerade in einer Zeit der Krise, in der die hanseatische Vormachtsstellung im Handel mit diesen Ländern eigentlich schon der Vergangenheit angehörte und es schwierig geworden war, sich gegen verschiedenste Konkurrenten zu behaupten, kommen solche Konzeptionen gelegen.

### Exkurs: Mecklenburgische Geschichte und die Dynastie der Nakoniden

Neben dem schwedischen und dem dänischen Königstitel erscheint der Vandalenname auch im mecklenburgischen Herzogstitel. Bezogen war er auf das bis 1436 von einer Seitenlinie der Nakoniden regierte Fürstentum Wenden<sup>29</sup>. Die Titelfolge in der *Intitulatio* der Diplome der mecklenburgischen Herzöge vor 1418 blieb allerdings ohne den Wenden/Vandalennamen. Sie lautete etwa Ende des 14. Jahrhunderts: „(...) Wi Albrecht van der gnade godes herteghe to Mekelenborg, greue to Zwerin, to Stargarde unde to Rosteke here (...)“<sup>30</sup>.

Das Interesse von Albert Krantz und der unten darzustellenden Historiographen an einer ‚historischen‘ Erklärung des Wenden/Vandalennamens basierte auf der Entwicklung des mecklenburgischen Herzogtums, das wie die ‚wendischen‘ Städte in altem slawischem Gebiet, also im ‚Wendeland‘, lag. Die seit Beginn des siebten Jahrhunderts im Gebiet des späteren Mecklenburg lebenden slawischen Gruppen der Abodriten im Westen und der Liutizen im Osten konnten immer nur für einen kurzen Zeitraum in den Reichsverband integriert werden. Politisch erscheinen die Abodriten zuerst im Bündnis mit dem Frankenreich. Im Laufe der ersten Hälfte des neunten Jahrhunderts gerieten sie aber mehr und mehr in den dänischen Einfluss-

<sup>28</sup> P. DOLLINGER, Die Hanse, Hamburg 1981, 34-38 und 78-80; Handwörterbuch der deutschen Rechtsgeschichte I, s. v. Hanse, 1990-1993; LEXIKON DES MITTELALTERS IV, s. v. Hanse, 1924.

<sup>29</sup> G. KÖBLER, Historisches Lexikon der deutschen Länder. Die deutschen Territorien vom Mittelalter bis zur Gegenwart, München 1999, s. v. Mecklenburg, 331.

<sup>30</sup> Diplom von 1385 nach Juni 15, Wismar, Mecklenburgisches Urkundenbuch XX, No. 11600, 276.

bereich<sup>31</sup>. Unter den Ottonen war die Abhängigkeit vom Reich wieder stärker. Der jüdisch-arabische Reisende Ibrahim ibn Jakob aus Tortosa im spanischen Kalifat bereiste im Jahr 965 Europa und hatte Kaiser Otto I. in seiner Magdeburger Residenz aufgesucht. Kurz darauf kam Ibrahim an den Hof des Abodritenherrschers Nakon auf der Mecklenburg. Ibrahim schrieb, dieser slawische Fürst sei neben dem Bulgarenzar und den Herrschern von Böhmen und Polen der mächtigste slawische Fürst<sup>32</sup>: Im Zusammenhang mit der Eroberungs- und Missionspolitik Ottos I. gegenüber den Slawen östlich von Elbe und Saale entstand 967 das abodritische Missionsbistum Oldenburg in Holstein, das dem Erzstuhl Hamburg-Bremen unterstellt wurde. Die Dynastie der Nakoniden nahm im 10. Jahrhundert das Christentum an. Ein um 995 auf der Mecklenburg (Michelenburg)<sup>33</sup> bei Wismar erstmals erwähntes Bistum wurde 1066 im Kontext eines Aufstands des nichtchristlichen abodritischen Adels wieder zerstört. Die Michelenburg war Hauptfürstensitz der abodritischen Dynastie und gab Mecklenburg nach 1256 den Namen<sup>34</sup>. 1147 hatte Bernhard von Clairvaux im Zusammenhang mit dem zweiten abendländischen Kreuzzug zu einem „Wendenkreuzzug“ gegen die nördlichen Elbslawen aufgerufen. Der Sachsenherzog Heinrich der Löwe konnte sich so dem Jerusalemzug entziehen und griff die Abodriten und ihren Hauptsitz Dobin am Schweriner See an. Albrecht der Bär machte sich von dem bis kurz zuvor slawischen Brandenburg aus gegen Demmin und Stettin auf. Auch die Dänen und die Polen beteiligten sich an diesem Nebenunternehmen des zweiten Kreuzzugs<sup>35</sup>. Die sächsische Expansion vor und nach dem Wendenkreuzzug zeitigte Erfolge. Die westlichen Teile des Gebiets der Abodriten fielen an sächsische Territorialfürsten. Der östliche Teil unter dem Nakoniden Niklot konnte sich vorerst behaupten. 1154 wurde das Bistum Ratzeburg, nach 1160 das Bistum Schwerin gegründet. Heinrich der Löwe besiegte 1160 den im Osten Mecklenburgs herrschenden Fürsten Niklot aus dem Haus der Nakoniden endgültig. Die Nakoniden hatten die Abodriten im Laufe des 11. und 12. Jahrhunderts in einer Herrschaft zusammengefasst. 1167 gab Hein-

<sup>31</sup> KÖBLER, *l. c.*, 333; LEXIKON DES MITTELALTERS I, s. v. Abodriten/ Obodriten, 47-49.

<sup>32</sup> J. HERMANN, *Welt der Slawen. Geschichte. Gesellschaft. Kultur*, München 1986, 276.

<sup>33</sup> „Michelenburg“ erscheint in einem Diplom Ottos III. von 995.

<sup>34</sup> KÖBLER, *l. c.*, s. v. Mecklenburg, 331-333; LEXIKON DES MITTELALTERS I, s. v. Abodriten/Obodriten, 47-49; J. HERMANN, *Die Slawen in Deutschland. Geschichte und Kultur der slawischen Stämme westlich von Oder und Neisse vom 6. bis 12. Jahrhundert*, Berlin 1972, 37.

<sup>35</sup> LEXIKON DES MITTELALTERS VII, s. v. Wendenkreuzzug, 2183.



rich das Gebiet mit Ausnahme der neugeschaffenen Grafschaft Schwerin Niklots Sohn Pribislaw, der seinerseits die bis 1918 regierende mecklenburgische Dynastie begründete, als sächsisches Lehen<sup>36</sup>. Diese mecklenburgische Dynastie war also eine in den Reichsverband integrierte slawisch-abodritische Herrscherfamilie, was die hier besprochenen dynastischen Konzepte verständlich macht. Nach dem Sturz Heinrichs des Löwen kam das Gebiet bis 1227 unter dänische Oberhoheit. 1229 bis 1238 teilten sich dann die vier Urenkel Pribislaws das Land Mecklenburg in die Teilgebiete Mecklenburg(-Schwerin), Werle, Rostock und Parchim. Bis 1436 fielen die letzten drei Territorien wieder an die Linie von Mecklenburg(-Schwerin) zurück. 1256 wurde Wismar Fürstensitz, doch wurde der Name der Michenburg Landesname. 1347/48 wurde Mecklenburg unter Karl IV. nach Ablösung der Lehenshoheit von Sachsen-Lauenburg zum reichsunmittelbaren Herzogtum<sup>37</sup>. Seit 1418 nannten sich die Herren von Werle Fürsten von Wenden (der lateinische Titel lautete: *princeps Vandalorum/Venedorum*) und bereiteten durch einen Erbvertrag die Vereinigung der Güter vor. 1426 fielen die werlischen Güter an Werle-Güstrow und 1436 beim Aussterben dieser Linie an Mecklenburg Schwerin und Mecklenburg Stargard. Brandenburg wurde 1442 durch Geldleistungen, Pfandrückgabe und Einräumung eines Eventualerbrechts in Mecklenburg abgefunden. Am Ende des 18. Jahrhunderts gehörte Mecklenburg zum niedersächsischen Reichskreis<sup>38</sup>.

## 2. Johannes Dubravius, Martin Cromer und Konrad Samuel Schurtzfleisch

Die Konzepte zur Identität der Slawen aus der *Wandalia* des Albert Krantz wurden in den ersten 200 Jahren nach ihrem Erscheinen ebenso heftig kritisiert wie rezipiert. Danach fielen diese Ideen weitgehend der Vergessenheit anheim bzw. wurden von der zusehends historisch-kritisch arbeitenden Geschichtswissenschaft ignoriert.

Im 16. Jahrhundert überspitzte der Olmützer Bischof Johannes Dubravius die Polemik gegen eine ‚Germanisierung‘ der Slawen mit der Vorstellung, die historischen Vandalen seien in Wirklichkeit Slawen gewesen. Die Slawen

<sup>36</sup> HERMANN, *l. c.*, 45-67; LEXIKON DES MITTELALTERS I, s. v. Abodriten/Obodriten, 47-49.

<sup>37</sup> M. HAMANN, Mecklenburgische Geschichte. Von den Anfängen bis zur Landständischen Union von 1523, Berlin 1968, 23-78; LEXIKON DES MITTELALTERS VI, s. v. Mecklenburg, 438-442.

<sup>38</sup> KÖBLER, *l. c.*, s. v. Mecklenburg, 331; s. v. Wenden, 604; s. v. Werle, 606; J. H. ZEDLER, Grosses vollständiges Universallexikon aller Wissenschaften und Künste XLVII, Leipzig/Halle 1745, s. v. Wenden, 2002.

wurden ihm zufolge erst nach der Besiedlung des von den ursprünglichen Vandalen verlassenen nördlichen Deutschlands zu einem Volk. Sie nahmen dann einfach den Namen der besiegten Wenden oder Vandalen an und zeigten sich unter diesem Namen als Sieger in Afrika und Spanien<sup>39</sup>.

Der polnische Humanist Martin Cromer (1512 – 1589) trachtete Mitte des 16. Jahrhunderts danach, den Polen eine von ihren westlichen Nachbarn unabhängige Geschichte zu geben und den weiten Wandalenbegriff des Albert Krantz einzuschränken. Cromer studierte in Krakau, Padua sowie Bologna und zeigte schon früh humanistische Interessen. Seit 1533 ist Cromer als Mitarbeiter der polnischen Reichskanzlei greifbar und stieg bis zum Sekretär des polnischen Königs auf. Mitte des 16. Jahrhunderts wurde Cromer ein Domkanonikeramt in Frauenburg gegeben, er selbst wirkte aber weiter am Königshof. 1558 bis 1564 hielt er sich als Gesandter in Wien am Hof Kaiser Ferdinands I. auf. Bei den Friedensverhandlungen zwischen Schweden, Dänemark und Lübeck 1572 in Stettin war Cromer wiederum als Beauftragter des Königs von Polen tätig. Auch nahm er mit dem Kardinal Stanislaw Hosius am Trientiner Konzil teil. Nach dem Tod des Kardinals folgte ihm Cromer 1579 als Bischof von Ermland. In dieser Position trat er als Verfechter der Gegenreformation, Förderer des Jesuitenordens in den polnischen Ländern und theologisch-politischer Autor hervor<sup>40</sup>. Mit seiner hier zu besprechenden, 1555 entstandenen, polnischen Geschichte in 30 Büchern (*De origine et rebus gestis Polonorum*), versuchte Cromer, den historischen Darstellungen deutscher Humanisten eine polnische und slawische Sichtweise entgegenzustellen. Den Auftrag zur Abfassung einer polnischen Geschichte hatte Cromer von König Sigismund August erhalten. Der Humanist stützte sich auf die Klassiker der polnischen Historiographie des Mittelalters, auf Vincentius Kadlubek, Martinus Gallus und Jan Dlugosz. Außerdem hatte er Zugang zum Reichsarchiv und der königlichen Bibliothek in Wilna<sup>41</sup>. Albert Krantz hatte den bei den antiken Historikern genannten Vandalennamen mit dem zeitgenössischen Wendennamen gleichgesetzt und auf dieser Basis eine antike Vorgeschichte geschaffen. In der *De origine et rebus gestis Polonorum* versucht Cromer mit derselben Methode, eine eigene slawische Vorgeschichte zu konstruieren. Dazu war es nötig, die Konstrukte von Krantz entsprechend zu

<sup>39</sup> J. DUBRAVIUS, *Historia Boiémica*, Basel 1575, 23-27.

<sup>40</sup> NEUE DEUTSCHE BIOGRAPHIE III, s. v. Cromer, Martin, 422; A. WETZER – J. WELTE, *Kirchenlexikon oder Encyclopädie der katholischen Theologie und ihrer Hilfswissenschaften* 1, Freiburg 1884, s. v. Cromer, Martin, 1195-1199; J. ERSCH – J. G. GRUBER, *Allgemeine Enzyklopädie der Wissenschaften und Künste in alphabetischer Folge von genannten Schriftstellern bearbeitet* I/20, Leipzig 1852, s. v. Cromer, Martin, 170-172.

<sup>41</sup> ERSCH – GRUBER, *l. c.*, 170-172; KERSKEN, *l. c.*, 482 und 538.

widerlegen, um eine den polnischen Interessen genehmere Deutung der antiken beziehungsweise in diesem Fall der biblischen Schriften zu bieten. Cromer beginnt seine Darstellung schon mit der Feststellung, dass vorauszuschicken sei, dass die Polen ein slawisches Volk seien (*Primum omnium constat, Polonos Slavicam gentem esse.*) Dann referiert er verschiedene, seiner Ansicht nach falsche, Thesen über den Ursprung der Slawen<sup>42</sup>. Entsprechend beginnt Cromer mit den in den Chroniken von Kadlubek, Dlugosz und Mierszwa enthaltenen Kombinationen der biblischen Genealogie um Japhet mit Elementen der Trojanersage. Dlugosz verwendete überdies auch Argumente aus dem Pseudo-Berosos. Von einem Sohn Japhets namens Philaros stamme Alames ab, dessen Sohn wiederum Anchises war, der Vater des Aenaes. Dessen Ururenkel Alanus wandte sich mit seinen vier Söhnen nach Europa. Der älteste Sohn des Alanus war Vandalus, der der Weichsel seinen Namen gab und damit auch dem polnischen Land. Seine Eroberungen verteilte er an seine Söhne, die die verschiedenen wendisch-slawischen Staaten stifteten. Diese Staaten waren Polen, Russland, Cassubien, Böhmen, Mähren, Dalmatien, Bosnien, Kroatien, Bulgarien und Pannonien. Cromer spricht nur unspezifisch von den Chroniken der Polen und Böhmen als Quellen dieser Sichtweise<sup>43</sup>. Dann widerlegt er ausführlich die genannten und auch noch weitere Vorstellungen vom Ursprung der Slawen. Die folgenden Kapitelüberschriften seien kurz genannt: *Slavos non esse Dalmatas neque Illyrios* (Cap. 4); *Quod Slavi Vandali non sint* (Cap. 5); *An Venedi seu Veneti et Vinidae* (Cap. 6); *Quod Slavi Germani non sint* (Cap. 7). Der *Wandalia* des Albert Krantz widmete Cromer im fünften Kapitel mit dem Titel *Quod Slavi Vandali non sint* seine besondere Aufmerksamkeit. Der polnische Geschichtsschreiber wirft Krantz vor, er habe die Polen und alle Slawen zu Germanen gemacht. Einer der Hauptbelege für diese in den Augen Cromers völlig unhaltbare Behauptung wäre bei Krantz der Wendename. Krantz meine, der Wendename sei von den antiken Vandalen abzuleiten. Und das wie die auf Tacitus und Berosos gestützte Argumentation reiche dem Hamburger Konkurrenten aus, um gleich alle Slawen zu Germanen zu machen. Tuisco, der mythische Germanenkönig, der in der von Krantz beschriebenen Germania regiert haben soll, kann nach Cromer unmöglich alle sarmatischen Völker begründet haben<sup>44</sup>. Den Wendennamen beschreibt Cromer im Folgenden als späte Fremdbezeichnung der

<sup>42</sup> M. Cromer, *De origine et rebus gestis Polonorum*, Basel 1550, I, 1.

<sup>43</sup> CROMER, *l. c.*, I, 3.

<sup>44</sup> CROMER, *l. c.*, I, 5: *Iam ne ex illo quidem Berossi testimonio, quo is Tuisconem Germanorum omnium conditorem a Tanai ad Rhenum usque regnasse et ab eo Sarmatos maximos populos conditos esse afferit, satis recte comprobatur, Slavos Germanos esse.*

Germanen für die Slawen. Die Slawen haben früher verschiedene Namen wie *Poloni, Boemi, Moravi, Cassubii* und so weiter getragen. Einen gemeinsamen Namen der Slawen gebe es in den Quellen nicht. Als Beleg führte Cromer die sächsische Geschichte Widukinds von Korvey aus dem 10. Jahrhundert an<sup>45</sup>.

In Wahrheit seien die Slawen ein sarmatisches Volk, schließt Cromer. Ihre Abstammung gehe nicht von Japhet, sondern von Sem aus. Der Sohn Sems hieß Jactam, dessen Sohn *Asarmat* wiederum ist der Stammvater der Sarmaten. Späte Nachkommen der Sarmaten waren die Wenden. Diese hatten ihren Namen selbst angenommen, man könne aber nichts Sicheres über seine Bedeutung sagen. Ein Zweig der Wenden zog schließlich *in Wandaliā* und legte die Sitten und Gebräuche der sarmatischen Wenden ab. Schließlich tauschten sie noch ihren alten Wendennamen gegen den neuen Namen der Slawen<sup>46</sup>.

Cromer setzte also die Vorstellung von einer slawischen Einwanderung in das vormals vandalische Gebiet gegen die Versuche des Albert Krantz, die Vandalen als Grundlage zu verwenden, um Deutsches, Sächsisches und Hanseatisches im Sinne der Humanisten mit antiken Wurzeln zu legitimieren. Cromer wollte eine eigene in den Osten weisende slawische Geschichte. Dass er dabei auf eine Nähe zu in antiker Literatur genannten Ereignissen, Völker und Personen verzichtete und statt dessen eine biblisch fundierte Genealogie anbot, mag durch den von Krantz schon besetzten Platz bedingt gewesen sein. Eine protonationale Konzeption im Auftrag des polnischen Königs mit einer Verwurzelung in der antiken Ethnographie, die sich gegen die Vereinnahmung durch die historischen Konzepte der deutschen Humanisten verwehrt, liegt hier vor.

Konrad Samuel Schurtzfleisch (1641 – 1708) war Professor für Historie in Leipzig und Wittenberg. Unter seinen umfangreichen Publikationen findet sich in einer Sammlung von kleineren Abhandlungen auch eine über Fragen der slawischen Geschichte und Ursprünge<sup>47</sup>. Schurtzfleisch erzählte in *De rebus slaviciis* im 17. Jahrhundert eine andere Variante der vandalischen Geschichte, die sich wie eine Mixtur aus Cromer und Dubravius liest. Die Vandalen seien aus Asien an die Ostsee gewandert, haben sich dort aber den stärkeren Wenden unterwerfen müssen. Die Wenden und die von ihnen besiegt

<sup>45</sup> CROMER, *l. c.*, I, 5: *Itemque accolae sinus Vendici et Oceani Germanici, Sala et Albi tenus: quorum reliquiae hodieque a Germanis Vindae seu Vendi vocantur, olim variis distincti nominibus ac populis, ut est videre apud Vitichindum Saxonem.* Zu Widukind von Korvey: M. MANITIUS, *Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters I. Von Justinian bis zur Mitte des zehnten Jahrhunderts* (= Handbuch der Altertumswissenschaft 9, 2, 1), München 1911, 714-718.

<sup>46</sup> CROMER, *l. c.*, I, 9.

<sup>47</sup> ZEDLER XXXV, s. v. Schurtzfleisch Conrad Samuel, 1684-1689.

Vandalen seien aber dann wieder von den Sarmaten besiegt worden. Diese drei Nationen zusammen nannten sich dann wieder Vandalen und führten die in den antiken Autoren nachzulesenden Unternehmungen in Afrika und Spanien aus. Nach der Niederlage durch Belisar legten sie den Vandalennamen ab und nannten sich von nun an „die Berühmten“, also „Slawen“<sup>48</sup>.

### 3. Nicolaus Marschalks *Annales Herulorum ac Vandalorum* von 1507

Nicolaus Marschalk (1456 – 1525) stammte aus Erfurt und führte in humanistischen Kreisen aufgrund seiner thüringischen Herkunft den Beinamen *Thurius*. Studiert hat er in seiner Heimatstadt, wo er auch als Universitätslehrer in Erscheinung trat. Marschalk ging dann nach Mecklenburg und trat in die Dienste des Herzogs Heinrich. Seit 1510 war er als Lehrer an der Universität in Rostock tätig, ohne seine Beziehungen zum Hof aufzugeben. An der Spitze seiner Karriere bekleidete Marschalk das Amt eines mecklenburgischen Kanzlers<sup>49</sup>.

Seine historischen Arbeiten entstanden in Rostock und sind im Kontext von Marschalks Verbindung mit dem mecklenburgischen Herrscherhaus zu sehen. Sein Hauptwerk, die *Annalium Herulorum ac Vandalorum libri septem*, erschien 1521. Eine mecklenburgische Reimchronik in deutscher Sprache wurde erst 1737 im fünften Teil der *Amoenitates historicae* des Pistorius gedruckt. Diese Reimchronik entspricht, was die hier relevanten Teile betrifft, inhaltlich im Wesentlichen den *Annales*<sup>50</sup>.

In Marschalks *Annales Herulorum ac Vandalorum* findet sich das Kapitel „Wer die Vandalen, Slaven und Slavonen seyn“<sup>51</sup>. Benannt wurden die Slawen, wie Marschalk aus Pseudo-Berosos zitiert, nach Vandalus, der nach Tuyscon König war. Es folgen abenteuerliche Geschichten, die bis in Marschalks Gegenwart führen. Marschalk erfand einen Anthyrius mit einem Heruler als Vater und einer Amazone als Mutter. Sein Vaterland sei die Gegend zwischen Krim und Don gewesen. Anthyrius soll dann die Elbe hinaufgefahren sein, die Wenden, Vindilos oder Vandali besiegt und daraufhin den wendisch-deutschen Staat Mecklenburg errichtet haben<sup>52</sup>.

<sup>48</sup> C. SCHURTZFLEISCH, *De rebus slavicus*, Wittenberg 1667, 466-470.

<sup>49</sup> WEGELE, *l. c.*, 89-92; O. KRABBE, *Die Universität Rostock im 15. und 16. Jahrhundert*. Teil 1, Rostock 1878, 273-275; C. SCHÖTTGENS, *Commentatio de vita N. Marscalci Thurii*, Rostock 1752.

<sup>50</sup> WEGELE, *l. c.*, 90 und Anm. 2.

<sup>51</sup> N. MARSCHALK, *Annalium Herulorum ac Vandalorum libri septem*, in: J. E. de WESTPHALEN, *Monumenta inedita* (...), Tomus I, Leipzig 1739, 198-205. Erstmals erschienen 1521.

<sup>52</sup> MARSCHALK, *l. c.*, 217-219.

Marschalk besprach auch schriftlose Monumente, nämlich Hügel-, Megalith- und Urnengräber. Er bemühte sich um eine Zuweisung an verschiedene Stämme und ebenso um eine soziale Klassifizierung der materiellen Hinterlassenschaften. Diese Überlegungen sind natürlich aus der Sicht der heutigen Archäologie nicht weiter zu diskutieren, für das frühe 16. Jahrhundert waren sie aber insofern eine Innovation, als andere humanistische Geschichtsschreiber nur römische Inschriften und Münzen in ihre Betrachtungen einbezogen hatten. Erst 120 Jahre später kam es mit den Arbeiten des Schweden Ole Worm zu einer breiteren Beschäftigung mit materiellen Hinterlassenschaften des Ostseeraums. Worm kannte und verwendete für seine ‚archäologischen‘ Arbeiten jedenfalls die *Annales Herulorum ac Vandalorum* Marschalks<sup>53</sup>.

Marschalk widmete sein 1521 entstandenes Werk Heinrich, dem *illustrem Megapolensem ducem, Vandalorum principem etc.*

#### 4. Bernhard Latomus und sein *Genealochronicon Megapolitanum*

1610 entwarf Bernhard Latomus in seinem „Genealochronicon Megapolitanum“ ein Konzept, das an der wahren historischen Größe des Hauses Mecklenburg keinen Zweifel mehr aufkommen lassen konnte<sup>54</sup>. Zur Zeit der Zerstörung Troias seien die Vandalen nach Paphlagonien gewandert, nannten sich darauf *Henetoi* und sandten nicht nur eine Kolonie unter einem gewissen Antenor nach Venedig, sondern auch einige Vandalen nach Griechenland. Diese griechisch gewordenen Vandalen flohen vor den Persern unter Xerxes nach Thrakien und siedelten sich dort bei Abdera an. Deshalb nannten sie sich bald Abderiten, was den slawischen Abodriten eine antike und germanische Geschichte gab. Damit war der Zweck des Werks, nämlich der mecklenburgischen Herzogsdynastie eine würdige Wurzel herbeizuschreiben, erfüllt<sup>55</sup>.

Latomus sagt kurz später explizit, es handle sich bei den Abderiten in Wahrheit um die Vorfahren der slawischen Abodriten/Obodriten. Anthyrius, einer der Könige der Abderiten, war ein Freund Alexanders des Großen und des schwedischen Kronprinzen Barvan, den er am Hofe Alexanders kennengelernt hatte.

<sup>53</sup> H. KIRCHNER, Das germanische Altertum in der deutschen Geschichtsschreibung des achtzehnten Jahrhunderts (= Historische Studien 333), Berlin 1938, 12.

<sup>54</sup> ZEDLER XVI, s. v. Latomus, 911. Das Lemma enthält lediglich eine kurze Erwähnung der Schriften des Bernhard Latomus. Ansonsten war kein biographisches Material zu finden.

<sup>55</sup> B. LATOMUS, *Genealochronicon Megapolitanum*, in: WESTPHALEN, Monumenta inedita Tomus IV, Leipzig 1745, 9-11. Erstmals erschienen 1610.

Nach Alexanders Tod wurden die Abderiten von Cassander aus Abdera vertrieben und schifften sich nach Schweden zu Barvan ein. Auf ihrer Wanderung durch Europa durchzogen die Vandalen-Abderiten die Provinz Wallis. Sie hinterließen dort den Namen *Venedotia*. Mitgeführt haben diese Abderiten eine Flagge mit dem Kopf von Alexanders Bucephalus, welcher später zum Wappen Mecklenburgs wurde. Andere von Cassander vertriebene Vandalen zogen über Land durch Sarmatien und Thule bis sie zu Anthyrius stießen<sup>56</sup>.

Anthyrius heiratete, am Ziel angekommen, die Schwester seines Freundes und schwedischen Kronprinzen Barvan. Dieser schenkte den Vandalen-Abderiten einige wüste Inseln als eigenes Land. Anthyrius nahm aber Mecklenburg in Besitz und baute dort Städte nach griechischem Vorbild, wie Megalopolis (Mecklenburg) und Bucephalea (Buckow).

Er eroberte oder stiftete weiters für seine Söhne 13 Königreiche und 24 Fürstentümer und erbt dann noch Schweden, Finnland und Sarmatien. Den Venetianern, seinen Stammvettern, sandte er dann noch die Kimbern gegen Marius zu Hilfe. Seine Nachfolger ließen die Heruler, Vandalen und Burgunder nach Italien ziehen. Dadurch wurde ihr Land entvölkert und es kamen sarmatische Wenden nach Mecklenburg. Dies ließ die Slawen erst entstehen<sup>57</sup>.

## 5. Fazit

In der mecklenburgischen Hofhistoriographie des 16. und 17. Jahrhunderts wurde auf Basis der Identifikation der Wenden mit den antiken Vandalen und den Mitteln der literarischen Fiktion das ehrwürdige Alter des mecklenburgischen Hauses hervorgehoben. Zum einen ist dies aus der deutschen humanistischen Rezeption des Pseudo-Berosos und seiner Verwendung bei Krantz zu verstehen. Slawen und Germanen waren eigentlich gleicher Abstammung und bis in die ersten Zeiten seien Nachrichten über diese Vorfahren zu greifen. Alle behandelten Texte erfüllten also den Wunsch nach einem Platz der eigenen Vorfahren in der alten Geschichte. Besonders zu betonen ist der, im Verhältnis zu einer recht unklaren Vorstellung von einer überregionalen aktuell-politischen wie historisch-antiken Identität, klarer ausgeprägte lokale Patriotismus.

Zweitens basiert dieses Konstrukt auf der mittelalterlichen Gleichsetzung von Wenden und Vandalen, was auch für einen gelehrten Leser keinen krassen Widerspruch bedeutete. Ein solcher gebildeter Leser wird eher den intellektu-

---

<sup>56</sup> LATOMUS, *l. c.*, 23-25.

<sup>57</sup> LATOMUS, *l. c.*, 22-24.

ellen Reflex gehabt haben, endlich zu verstehen, was in den Autoren des Mittelalters nur angedeutet worden war.

Immer wieder scheint die mitunter schwer rekonstruierbare Geschichte der völkerwanderungszeitlichen *gentes* dazu herauszufordern, Identitäten aus dem Blickwinkel der eigenen Zeit neu zu definieren. Das Festlegen der Ahnen spielt dabei eine wichtige Rolle. Derselbe Reflex lässt sich in der mecklenburgischen Hofhistoriographie wie in Publikationen des 19. Jahrhunderts und der Gegenwart beobachten.

## Literaturverzeichnis

- U. ANDERMANN, Albert Krantz. Wissenschaft und Historiographie um 1500, Weimar 1999.
- F. BLONDUS, *Historiarum ab inclinatione Romanorum decades III*, Basel 1531.
- F. CURTA, *The Making of the Slavs. History and Archaeology of the Lower Danube Region c. 500-700* (= Cambridge Studies in Medieval Life and Thought. Fourth Series), Cambridge 2001.
- P. DOLLINGER, *Die Hanse*, Hamburg 1981.
- J. DUBRAVIUS, *Historia Boiémica*, Basel 1575.
- J. ERSCH – J. G. GRUBER, *Allgemeine Enzyklopädie der Wissenschaften und Künste in alphabetischer Folge von genannten Schriftstellern bearbeitet I/20*, Leipzig 1818-1889.
- F. GRAUS, *Die Nationenbildung der Westslawen im Mittelalter* (= *Nationes. Historische und philologische Untersuchungen zur Entstehung der europäischen Nationen im Mittelalter 3*), Sigmaringen 1980.
- M. HAMANN, *Mecklenburgische Geschichte. Von den Anfängen bis zur Landständischen Union von 1523*, Berlin 1968.
- HANDWÖRTERBUCH ZUR DEUTSCHEN RECHTSGESCHICHTE, Hg. A. ERLER – E. KAUFMANN, Berlin 1964ff.
- E. HERMANN, *Slawisch-germanische Beziehungen im südostdeutschen Raum von der Spätantike bis zum Ungarnsturm. Ein Quellenbuch mit Erläuterungen* (= Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 17), München 1965.
- J. HERMANN, *Welt der Slawen. Geschichte. Gesellschaft. Kultur*, München 1986.
- J. HERMANN, *Die Slawen in Deutschland. Geschichte und Kultur der slawischen Stämme westlich von Oder und Neisse vom 6. bis 12. Jahrhundert*, Berlin 1972.
- A. HORAWITZ – K. Hartfelder (Hg.), *Beatus Rhenanus Briefwechsel*, Leipzig 1886.
- P. HULTEN (Hg.), *The true story of the Vandals. Museum Vandalorum Värnamo*, Värnamo 2001.
- N. KERSKEN, *Geschichtsschreibung im Europa der „nationes“*. Nationalgeschichtliche Gesamtdarstellungen im Mittelalter, Köln 1995.
- H. KIRCHNER, *Das germanische Altertum in der deutschen Geschichtsschreibung des achtzehnten Jahrhunderts* (= *Historische Studien 333*), Berlin 1938.



- G. KÖBLER, *Historisches Lexikon der deutschen Länder. Die deutschen Territorien vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, München 1999.
- O. KRABBE, *Die Universität Rostock im 15. und 16. Jahrhundert*, Bd. 1, Rostock 1878.
- A. KRANTZ, *Wandalia. De Wandalorum vera origine, variis gentibus, crebris e patria migrationibus, regnis item, quorum vel autores vel eutores fuerunt*, Köln 1519.
- A. KRANTZ, *Rerum Germanicarum historici claris regnorum Aquilonarium, Daniae, Sueciae, Norvagiae chronica. Quibus gentium origi vetustissima et Ostrogothorum, Wisigothorum, Longobardorum atque Normannorum antiquitas inde profectorum, res in Italia, Hispania, Gallia et Sicilia gestae praeter domesticam historiam narrantur*, Köln 1546.
- B. LATOMUS, *Genealochronicon Megapolitanum*, in: WESTPHALEN, *Monumenta inedita Tomus IV*, Leipzig 1745 (Erstausgabe 1610), 9-67.
- W. LAZIUS, *De gentium aliquot migrationibus libri XII*, Frankfurt a. Main 1600 (Erstausgabe: 1535).
- LEXIKON DES MITTELALTERS, Hg. u. Berater R. AUTY – R.-H. BAUTIER u. a., 9 Bde., München 1977-1998.
- M. MANITIUS, *Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters 1. Von Justinian bis zur Mitte des zehnten Jahrhunderts (= Handbuch der Altertumswissenschaft 9, 2, 1)*, München 1911.
- N. MARSCHALK, *Annalium Herulorum ac Vandalorum libri septem*, in: J. E. de WESTPHALEN, *Monumenta inedita (...)*, Tomus I, Leipzig 1739 (Erstausgabe 1521), 78-267.
- A. MEISTER, *Gebhardts Handbuch der Deutschen Geschichte. Bd. I. Von der Urzeit bis zur Reformation*, Berlin 1922.
- H. MESSMER, *Hispania-Idee und Gotenmythos. Zu den Voraussetzungen des traditionellen vaterländischen Geschichtsbilds im spanischen Mittelalter (= Geist und Werk der Zeiten 15)*, Zürich 1960.
- U. MUHLACK, *Geschichtswissenschaft im Humanismus und in der Aufklärung. Die Vorgeschichte des Historismus*, München 1991.
- Neue Deutsche Biographie*, Hg. von der Kommission bei der bayrischen Akademie der Wissenschaften, 21 Bde., Berlin 1953-2003.
- V. A. NORDMANN, *Die Wandalia des Albert Krantz (= Tom. XXIX, Suomalaisen Tiedeakamian Toimituksia/ Annales Academiae Scientiarum Fennicae)*, Helsinki 1934.
- J. REISINGER – G. SOWA, *Das Ethnikon Slavi in den lateinischen Quellen bis zum Jahr 900 (= Beih. Nr. 6, Glossar zur frühmittelalterlichen Geschichte im östlichen Europa)*, Stuttgart 1990.
- C. SCHÖTTGENS, *Commentatio de vita N. Marscalci Thurii*, Rostock 1752.
- C. SCHURTZFLEISCH, *De rebus slavicus*, Wittenberg 1667.
- R. SPRANDEL, *Quellen zur Geschichte der Hanse (= Ausgewählte Quellen deutscher Geschichte – Mittelalter. Freiherr von Stein Gedächtnisausgabe 36)* Darmstadt 1982.
- R. STEINACHER, *Wenden, Slawen, Vandalen. Eine frühmittelalterliche pseudologische Gleichsetzung und ihre Nachwirkungen*, in: ed. W. POHL (Hg.), *Die Suche nach den Ursprüngen. Von der Bedeutung des frühen Mittelalters (= Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 8)*, Wien 2004, 329-353.

- E. STEINMEYER – E. SIEVERS, Die althochdeutschen Glossen Bd. IV, Berlin 1895.
- J. STRZELCZYK, Zum Beginn der Überlieferung einer wandalischen Herkunft der Polen, in: A. WESSE (Hg.), Studien zur Archäologie des Ostseeraumes. Von der Eisenzeit zum Mittelalter (Festschrift für M. Müller-Wille), Neumünster 1998, 409-417.
- F. X. WEGELE, Geschichte der deutschen Historiographie seit dem Auftreten des Historismus (= Geschichte der Wissenschaften in Deutschland. Neueste Zeit 20. Geschichte der deutschen Historiographie), München 1885.
- A. WETZER – J. WELTE, Kirchenlexikon oder Encyclopädie der katholischen Theologie und ihrer Hilfswissenschaften, Freiburg 1884.
- N. WILCKENS, Leben des Albert Krantz, Hamburg 1722.
- G. WOLF, Quellenkunde der deutschen Reformationsgeschichte I, Gotha 1915.
- J.H. ZEDLER, Grosses vollständiges Universallexikon aller Wissenschaften und Künste welche bißhero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert worden (...), 167 Bde. Verlegt durch J. ZEDLER, Leipzig-Halle 1732-1745 (ND Graz, Akad. Druck- u. Verlagsanstalt 1961-1965).
- H. ZEISSBERG, Die polnische Geschichtsschreibung des Mittelalters, Leipzig 1873.